SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreis für Überall:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·75
vierteljährig . „ 1·—

Eine Einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die dreimalgespaltene Petitzeile berechnet.

Die Gerechtigkeit.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eigenthümer und Redacteur Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration Stradom 18.

Erscheint jeden 1. und 15. eines Monats.

Nummer 9. Krakau, 1. Mai 1896. IV. Jahrgang.

Die k. k. Statthalterei hat die Statuten abgewiesen.

Die von der uncompleten Cultusrepräsentanz im Monate October v. J. der k. k. galiz. Statthalterei zur Genehmigung überreichten Statuten hat diese dem hiesigen Vorstande vor einigen Tagen ungenehmigt zurückgeschickt. Die Abweisung der erwähnten Statuten ist zweifellos eine Folge des von den hiesigen Bürgern der k. k. Landesbehörde überreichten Protestes gegen einige nachtheilige Bestimmungen derselben und ein erfreulicher Beweis, dass die Regierung die Angelegenheiten der jüdischen Staatsbürger auf das Eingehendste und Sorgfälltigste prüft und erwägt. Diese Beachtung der Interressen der israelitischen Staatsbürger seitens der k. k. Landesbehörde ist geeignet bei uns Israeliten die Gefühle der Loyalität und des Patriotismus noch mehr wie bisher zu stärken. Eine Behörde kann erst dann an die Entfernung von Missständen schreiten, wenn diese seitens des Publikums oder der Presse auf dieselbe ernstlich aufmerksam gemacht werde. Viel Unfug, welcher im öffentlichen Leben unserer Glaubensgenossen in Galizien wuchert, wäre längst beseitigt, wenn wir diesen solange nicht verheimlicht, sondern rücksichtslos der Oeffentlichkeit überantwortet hätten. Das Zutagetreten des Judenhasses in anderen oesterreichischen Provinzen war ein Vortheil für die semitischen Antisemiten bei uns zu Lande, denn man fürchtete, dass durch die Enthüllung mancher Spitzbübereien einzelner Juden den Antisemiten Brennstoff ausgeliefert würde, was eben eine grundschlechte Tactik seitens der jüdischen Publicistik war; im Gegentheile, ist der Selbstreinigungsprocess, welchen wir in unserem Lager vornehmen, das endsprechendste Mittel, durch welches unseren Feinden Sand in die Augen gestreut werde; einerseits bereitet es denselben keine Annehmlichkeiten, dass ihre Opfer und Prügelknaben auch Sinn für Ordnung haben und solche austreben, und anderseits können Entblössungen jüdischer Schwindeleien, vermittelst welcher ehrliche und humane Ziele erreicht werden sollen, von den Judenfeinden zu publicistischen und agitatorischen Zwecken schon desshalb nicht ausgenützt werden, weil diese eher zum Lobe wie zur Schande der Juden gereichen müssten. Wir waren daher immer der Ansicht, die schlechten Thaten einzelner verdorbener Glaubensgenossen, wenn diese der Allgemeinheit moralischen oder materiellen Schaden verursachen, unnachsichtlich insolange auf dem Pranger zu halten, bis eine diesbezügliche Aenderung zum Bessern eintrete und diese unsere Ansicht scheint sich richtig zu bewähren. Demnach wollen wir hiermit mit der Methode, alle Missbräuche im Bereiche des oeffentlichen Lebens unserer Glaubensgenossen in Galizien an die grosse Glocke zu hängen, zum Nutzen unb Frommen der unglücklichen Volksmassen, fortfahren. Es ist einmal eine nicht wegzuleugnende Thatsache, dass der Grund des vielfachen Elends der in Galizien lebender 800.000 Juden im politischen Sumpfe daselbst zu suchen sei und die Austrocknung dieses Morastes würde erst in diesem Falle vor sich gehen, wenn dem Geschäfte, welches einige Halunken und Bösewichte in Galizien mit der Politik und dem oeffentlichen Leben machen, der Boden total abgegraben werden würde. Dass die politische Corruption in Galizien indirect ein bedeutendes Quantum Staatsgefährlichkeit in sich bürgt, sehen sowohl Regierung wie alle rechtdenkenden und ordnungsliebenden Mitglieder der Gesellschaft ein und diese für Staat und Gesellschaft abträglichen Zustände müssen absolut aus dem Felde geschlagen werden, wodann an die ehrliche und Wohlfahrt herbei-

führende Culturarbeit im Bereiche der Juden in Galizien, ohne auf Hindernisse zu stossen, geschritten werden könnte.

Wir beginnen daher mit der gewissenhaften Enthüllung eines Zweiges des politischen Schwindels in Galizien d. i. „der Betrug in den galiz. Cultusgemeinden“.

Bei uns zu Lande stehen den Leuten wenig Unternehmungen zur Verfügung, an welchen Vermögen zu schaffen wäre, diese, wenn sie schon gut gehen, können solche höchtens soweit ausgenützt werden, dass Familien bei ihnen kaum bürgerlich ihr Dasein fristen. Es müssen daher dazulande Abwege betreten werden, um auf ein Gebiet gelangen zu können, auf welchem ein Vermögen zu machen wäre und eines dieser Gebiete ist die Erlangung der Macht in oeffentlichen Instituten und in erster Reihe in den Cultusrepräsentanzen. In dieser Institution wird die Dictatur dadurch erreicht, wenn man den Hebel der Wahlmanipulation, welche die oft von uns bekämpften Umlagen zum Stützpunkte hat, in die Hand bekommen habe. Der Machthaber, welcher im Einverständnisse mit seinem Untergebenen, dem Gemeindesecretäre, ist, delegirt eine Steuerbemessungs-Commision, welche gewöhnlich aus Leuten besteht, die zu den verkäuflichsten und corrumpirtesten Seelen der Stadt zählen; diese manipulirt auf Commando des Dictators mit der Besteuerung in der Weise, dass der letzterwähnte Erzbetrüger immer über eine Wählerzahl disponirt, dass bei vorkommenden Wahlen seine Wiederwahl und eine Majorität, welche auf seinen Wink folgt, gesichert sei.

Die Wahlen, welchen ein Regierungs-Commissär gewöhnlich assistirt, haben den Anschein der Legalität, weil es nur Aufgabe des behördlichen Vertreters sein kann, zu überwachen, dass die Wahl gesetzlich durchgeführt werde, aber wie die Wähler znr Durchführung der Wahl hinter den Coulissen präparirt werden, kann der Regierungs-Commissär nicht sehen und wir wollen ihm hiermit den Vorhang lüften, damit dieser sieht, dass er trotzt seiner pflichteifrigen Bemühung, dass das Gesetzt nicht verletzt werde, betrogen wird: Es erscheinen viele Wähler vor der Urne der Cultusgemeindewahlen, welche vom Bettel leben und natürlich gar kein Wahlrecht haben, sondern dafür bezahlt werden, dass sie unter falschen Namen und selbstredend für die Candidaten des Dictators stimmen sollen. Der Regierungs-Commissär kann doch nicht wissen, ob er da einen Mann vor sich hat, welcher dazu gedungen sei, um einen echten Wähler darzustellen, umsoweniger, da so ein gedungener Wähler immer in einem anständigen Kaften und Cylinderhut, welche der Dictator beistellt, vor der Urne erscheint und den Eindruck eines Steuerzahlers macht. Es sind in Städten Fälle bei den Cultuswahlen vorgekommen, dass der Regierungs-Commissär, während die Wahl vor sich ging, mit einem Gläschen Wein oder Cognac zur Erfrischung seitens der Wahlcommission tractirt wurde und während derselbe trank und die Urne nicht fest im Auge behalten konnte, da flogen etwa 100 mit den Namen der Candidaten des Cultusschwindlers ausgefüllte Wahlzettel in dieselbe hinein. Der Regierungsvertreter hatte keine Schuld dabei; er wurde von einigen Mitgliedern der Wahlcommission dupirt. — Wir müssten den engen Rahmen eines Zeitungsartikels bei Weitem überschreiten, wenn wir alle die Finessen und Kunststückel aufzählen wollten, welche bei der Vollführung der Kunstwahlen in die Repräsentanzen der galiz. Gemeinden gebraucht werden, aber kurz gesagt, eine solche Wahl ist eine ganze Kette von Schwindel und Betrug.

Die Wahl fällt selbstredend zu Gunsten der Partei des Dictators aus, es findet die constituirende Sitzung statt und der Präsident sowie Vice-Präsident werden gewählt. In den Repräsentanzen der kleinern Städte wird gewöhnlich der Dictator in persona zum Präsidenten gemacht, während in den Repräsentanzen der grossen Städte der Generalcultusschwindler auf Commando blos zum Vice-Präsidenten gewählt wird, während die Präsidentenstelle einer Persöhnlichkeit der Vorstandsmitglieder übertragen wird, welche über Vermögen, Namen und Einfluss verfügt und welche, wie es heist, sich schriftlich dem Dictator gegenüber verpflichtet, alle Schwindeleien, Betrügereien sowie Raubzüge, welche derselbe etwa in der Gemeinde ausüben wollte, stillschweigend zuzusehen. Für dieses blosse Stillschweigen stehen dem Präsidenten grössere Compensationen zur Hand; die Präsidentur stärkt seinen Erwerbsberuf, diese stellt ihm ein Reichsrath- oder Landtags-Mandat in Aussicht, er kann seine Töchter an Grossfinanciers mit fürstlicher Grandezza ausheirathen, jeder schüttelt, wenn er ihn ansprechen will und rüttelt am ganzen Leibe, wie er gnädiger Herr Präsident, ausspricht; dieser schaut dem Angesprochenem ins Gesicht, ob er ihn nicht erzürnt hat, dass er es gewagt habe, ihn anzusprechen. Zu beiden Strassen seiten, welche der Präsident passirt, wird mit den

Fingern gezeigt: „Der Präsident geht, der Präsident geht“. All dieser Ehren und Beneficien erfreut sich der Präsident zufolge seines Stillschweigens während der Plünderungen, die der Dictator in der Gemeinde vornimmt. Wir sprechen aus Ueberzeugung, denn die hiertigen Missbräuche ähneln schon unseren Darstellungen. Ein gewisser Hirsch Landau, welcher im hohen Style mit Cavalieren Wuche trieb, welcher in keiner lebendigen Sprache einen Satz ortographisch niederschreiben kann, die Zinsen, welche ihm die ausgesaugten Cavaliere zahlen mussten, im Kopfe immer berechnete, hat hierorts, in der ehrwürdigen Stadt Krakau, das Heft in der Cultusrepräsentanz bekommen und zieht von solcher einen jährlichen Betrag von cirka 12—13.000 Gulden effectiv an Nutzen und ausserdem hat derselbe 6 nahe Verwandte, welche er sonst unterstützen müsste, zu Funktionären in der Gemeinde gemacht und der Herr Präsident bekleidet seine Würde ungestört und sagt dazu nichts und schweigt. Ist das nicht ein unerhörter Raub, für 100 Kilogram Ostermehl sich von blutarmen Leuten mit dem Gemeindezuschlage Fl. 19·50 zahlen zu lassen, während dasselbe Mehl nach dem Marktpreise zu Fl. 12·50 zu bekommen war und solches einen Müller blos Fl. 11 pro 100 Kilogram kostete. Muss nicht ein solcher oeffentlicher Raub demoralisirend auf verschiedene Schichten der hiesigen Bevölkerung wirken, wenn ein solcher Ausbeuter noch dazu ungestört Vice-Präsident der Cultusgemeinde, Gemeinde- und Handelskammerath ist? Haben sich in der Gemeinde Krakaus etwa die Sitten von Sodom und Gemorah gebräuchlich gemacht, dass diesen himmelschreienden Ungerechtigkeiten gegenüber Gleichmuth und Schweigen von Seite der massgebenden Faktoren beobachtet wird? Das sollen Führer und Vorsteher einer Gemeinde Krakaus sein und diese hätten der Volksmasse mit ihren Beispielen voranzuleuchten? Wenn in der krakauer Cultusgemeinde solche Missbräuche vorkommen können, was muss noch in anderen Gemeinden in ähnlicher Beziehung zu Tage treten? All diesen beispiellosen Missständen könnte gesteuert werden, wenn die Umlagen nicht blos in Krakau sondern in allen galiz. Gemeinden aufgehoben und die Regierungssteuer als Wahlmodus in denselben eingeführt werden würde. In Krakau decken die rituellen Einnahmen die Ausgaben der Gemeinde zur Genüge und in anderen Städten, wo das nicht der Fall wäre, könnten doch im Bedarfsfalle die Taxen fürs Schlachten und das Ostermehl erhöht werden; eine indirecte Steuer fällt nicht dermassen zu Last wie eine directe, wobei jedem Wahlschwindel damit noch vorgebeugt werde.

Nicht einmal einem Landesausschusse oder einem Gemeinderathe wird in Oestreich das Recht der Auferlegung und Bemessung einer directen Steuer eingeräumt; diese Korporationen von hoher Bedeutung dürfen sich höchstens von der Regierung Zuschläge auf die Staatssteuern bewilligen lassen, und nur den Cultusgemeinden allein steht diese gefährliche Eigenberechtigung zu. Was Wunder, dass raffinirte und rücksichtslose Schwindler dieses Rechtes sich für selbstsüchtige Zwecke bemächtigen und dabei Terrorismus und Demoralisation unter dem Volke züchten? Wir wollen mit vorstehenden Zeilen, die k. k. Regierung auf die Unzulässigkeit und Gefährlichkeit der Umlagen aufmerksam gemacht haben und glauben mit dieser Arbeit eine gewissenhafte publicistische Pflicht zu erfüllen, denn die Zustände in den Cultusgemeinden Galiziens sprechen Hohn einem Rechtsstaate, wie es Oestreich ist, und diese sollten bei Gelegenheit der Schaffung der neuen Statuten insoferne einer Aenderung unterzogen werden, indem in allen Gemeinden die Umlagen cassiert und die landesfühstliche Steuer als Wahlmodus eingeführt werde, wodurch jedem Schwindel und Betruge für immer ein Riegel vorgeschoben wäre.

Philantrop Baron Moritz Hirsch. Der grösste Philantrop des Jahrhunderts, Baron Moritz Hirsch, ist am 21 v. M. zufolge eines Herzschlages auf seiner ungarischen Besitzung O-Gyalla gestorben. Baron Hirsch wurde am 9 Dezember 1831 zu München geboren; sein Vater war der königlich bayrische Hofbanquier, Josef Hirsch, der am 2 April 1869 vom König Ludwig II. in den Freihernstand erhoben wurde. Seit 1855 war Baron Hirsch mit Clara Bischoffscheim, Tochter des belgischen Financiers und Senators Bischoffsheim in Antwerpen, vermählt. Dieser Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Sohn Lucien und eine Tochter. Letztere starb in sehr früher Jugend, während Lucien im Jahre 1887, kaum 30 Jahre alt, verschied. Baron Hirsch erbte bei seinem Vater etwa 5 Millionen Gulden, während seine Frau ihm cirka 20 Milllionen Francs mitbrachte. Diese Finanzmittel vereint mit dem individuellen Unternehmungsgeiste und der Arbeitslust, welche Baron Hirsch besass, führten es herbei, dass derselbe zu Speculationen im Allgemeinen und Bahnbau-Unternehmungen im Oriente greifen konnte, welche glückten und denselben im Verlaufe einiger Jahre zum halben Milliardär machten. Baron Hirsch war in seiner Geschäftsthätigkeit energisch und quasi ein unerbittlicher Verfe-

chter seiner Interressen. Wie genau und berechnet Baron Hirsch als Geschäftsmann war, so splendid freigebig war er als Wohlthäter der Menschheit; er war ein Aristokrat der Gesinnung und die Aristokraten der Geburt in Frankreich, welche demselben zuweilen imponiren wollten, mussten in Ansehung der grandiosen Wohlthätigkeit, welche dieser in Europa und Amerika geübt habe, sich gegenüber Baron Hirsch, im Verhältnisse der Grösse eines Maikäfers zu einem Löwen, von der Welt betrachten lassen. Nicht weniger wie 100 Millionen Francs hat Baron Hirsch in den von ihm geschaffenen Stiftungen, die zur Genüge bekannt sind, investirt. Baron Hirsch konnte der König der Philantropen des neunzehnten Jahrhunderts mit Recht genannt werden.

Wie Baron Hirsch über Philantropie dachte, möge nachstehender Artikel, welchen derselbe in Amerikanischen Zeitungen veröffentlichte, als über dessen Colonien in Argentinien in Amerika mit Misstrauen gesprochen wurde, Aufschlus geben. „Meines Erachtens“, schrieb er, „kann darüber kein Zweifel obwalten, dass der Besitz eines grossen Vermögens dem Eigenthümer Pflichten auferlegt, uud meiner innersten Ueberzeugung entspricht es, dass ich mich bloss als zeitweiligen Verwalter des von mir srworbenen Vermögens zu betrachten habe und dass ich es für meine Pflicht halte, durcb Linderung des Elends der vom Schicksal hart Betroffenen in meiner Weise beizutragen. Indem ich in solcher Weise wirksam bin, bekämpfe ich die althergebrachte Art der Almosenvertheilung, die nur neue Bettler schafft, auf das Entschiedenste, und ich betrachte als die Hauptaufgabe der Wohlthätigkeit, aus Individuen, die sonst der Bettelei verfallen müssten, erwerbsfähige Menschen und damit nützliche Mitglieder der Gesellschaft heranzubilden. Für mich hat das Geschick ein besonderes Feld philanthropischer Wirksamkeit ausersehen. Wenngleich ich bei Linderung menschlicher Leiden niemals frage, ob der Nothschrei von Angehörigen meines Glaubens komme oder nicht, was ist dennoch natürlicher, als dass ich meine höchste Aufgabe darin erblicke, den durch tausendjährigen Druck verkommenen, in Elend darbenden Anhängern des Judenthums die Möglichkeit einer physischen und moralischen Wiedergeburt zu bieten, dass ich mich bemühe, sie zu befreien, sie zu arbeitsamen Bürgern heranzubilden und dadurch der Menschheit viele neue und schätzenswerthe Kräfte zuzuführen? Jedes Blatt in der Geschichte der Juden lehrt uns, dass ich mit diesem Gedanken keine Utopie verfolge, und ich hoffe zuversichtlich, dass dieses Ziel erreicht werden kann. Was ich zu vollführen wünschte, was nach manchen schweren Unglücksfällen das Ziel meines Lebens geworden ist und wofür ich bereit bin, mit meinem Vermögen und mit meinen intellectuellen Kräften einzustehen, ist, einem Theile meiner verfolgten, aus ihren Heimatsstätten vertriebenen Glaubensgenossen die Möglichkeit zu geben, eine neue Existenz, in erster Reihe als Ackerbauer, ferner auch als Handwerker, in solchen Ländern zu finden, in denen die Gesetze und die religiöse Toleranz ihnen gestatten, den Kampf ums Dasein als brave und pflichttreue Unterthanen einer humanen Staatsregierung zu führen“.

Würden alle diejenigen, welche mit irdischen Glücksgütern gesegnet sind, so denken, fühlen und für die arme Menschen wirken, wie es der in Gott verschiedene Baron Hirsch gethan hat, wäre nicht so viel Elend unter den Armen und Enerbten auf der Erdenrunde.

Ruhe seiner Asche, gesegnet bleibe sein Andenken.

Die sociale Frage und die Juden Galiziens,

Fortsetzung.

In dem vorhergehenden Artikel unter obigen Titel haben wir uns bemüht, die Ursache unserer politischen Versumpfung einigermassen nachzuweisen und nun soll es unsere Aufgabe sein, die jüdische Frauenfrage hierzulande in kurzen Umrissen zu besprechen, da diese eben als ein erklecklicher Theil unseres socialen Elends betrachtet werden muss.

Im Lande Galizien, wo die Entwiklung einer Industrie, welche in anderen Ländern gewöhnlich die Nährmutter der besitzlosen Bevölkerung sei quasi hintertrieben wird, sind der Handel und der Schacher die einzigen Erwerbszweige der Leute.

Diesen Existenzberufen, welche mit nervös machenden geistigen und physischen Kampfe verbunden seien, kann sich daher nur das männlichen Geschlecht widmen. Viele der jüdischen Jugend bei uns zu Lande, welche ein Handwerk erlernt haben, treten die Wanderschaft nach anderen Reichen und Ländern an, woselbst diese Arbeit und Beschäftigung finden und ihr Dasein im Masse ihrer Fähigkeit und ihres Fleisses fristen können.

Auch die sociale Frage der studirenden Männerwelt, welche Bescheidenheit und Genügsamkeit zu ihren Lebensprincipien macht, ist fast gelöst. Wohl sind die grösseren Städte in Galizien von Aerzten, Adwocaten und Technikern so zusagen überfüllt, die kleinern Orten wiederum von denselben zur Genüge besetzt, aber dennoch bleibt diesen aerztlichen Fachgelehrten und Berufsmännern noch ein weites Feld in Galizien zur Occupatron übrig, d. i. das flache Land. Es bestehen bei uns zu Lande hunderte Dorfsgemeinden, in welchen Aerzte schon ein jährliches Einkommen haben können, überdies könnten solche Aerzte, welche vom Hause aus reich sind, hiezu noch Mitgift bekommen haben, in den Dörfern, wo sie ihren Aufenthalt nehmen würden, Grundstücke kaufen und bei der Ausübung der Praxis, auch Ackerbau treiben. Die ganz frisch absolvirten Aerzte werden zu diesem Mittel eher greifen, wie in den Städten wochenlang auf einen Patienten zu warten, der erst ein Armutszeugniss bei sich hat. Auch die jungen Adwocaten werden ihre Haushaltungen beschränken und nachdem jeder derselben Mitgift bekommt, welche doch Interessen abwirft, ist es

dem Rechtgelehrtenstande in Galizien auch möglich, leben zu können. Ein grösserer Theil der israelitischen Jugend beschäftigt sich beim Handel und findet bei demselben eine verhältnissmässige Existenz etz. Die sociale Frage der jüdischen Männerwelt in Galizien ist daher nicht dazu angethan, dass solche grössere Besorgnisse verursachen sollte, wenn noch dem volksthümlichen Spruche, „Strecken nach den Decken" gehuldigt werden würde.

Traurig ist es aber mit der socialen Frage des weiblichen Geschlechtes der Juden Galiziens bestellt. Mädchen, welche Eltern haben, die zum Mittelstande gehören und welche ihren Töchtern keine Mitgift geben können, verfallen hierzulande der gänzlichen Hoffnungslosigkeit.

Ein Mädchen kann weder studiren, noch ein Handwerk erlernen, dieses findet ihre Versorgung ausschliesslich durch die Ehe. Da ein ansehnlicher Theil der jungen Männer Galiziens infolge Mangels jeder Arbeitsgelegenheit auswandert, fehlt es daselbst an heiratslustigen Herren, an welche Tausende mittellose heiratsfähige Mädchen an den Mann kommen könnten.

Unsere geehrten Leser werden es einsehen. dass wir den wundesten Punkt der jüdischen Frauenfrage in Galizien ventilirt haben und solchen ohne denselbe auf das Gebiet der Politik hienauszuspielen, besprochen und werden wir uns in unserem nächstfolgenden Artikel, über das jüdisch Gewerbe, Ansichten auszusprechen erlauben, wie die Frauenfrage bei den Juden in Galizien einigermassen einer Lösung zugeführt werden könnte. M. K.

(Fort. folgt)

Krakau, im April 1896.

Dem Dafürhalten eines Philosophen soll die Höhe der Consumtion an Seife der Masstab der Culturstufe eines Volkes sein; ein zweiter Philosoph will wiederum die Art der politischen Reife als Gradmesser der Cultur eines Volkes verwendet haben und die letztere Messart leuchtet mir eben besser wie die erstere ein. Darum gehöre ich nicht zu denjenigen, welche in Harnich gerathen, dass Sie, geehrter Herr Redacteur, die Panaminos in der hiesigen Cultusrepräsentanz ungescheut aufdecken und solche fest annageln, denn diese offene, freimüthige und schonungslose Kampfesweise ist geeignet, die hiesigen Bürger, welche bis dato geknebelt einherschritten, zum Reden, zu ihrer Vertheidigung und einer politischen Reife heranzubilden. Mit der Enthüllung des Ostermehl-Panaminos hat die „Sprawiedliwość" blos die schmutzige Wäsche eines frechen Menschen, welcher sich als der Fürst der Gemeinde Krakaus dünkte, gewaschen und dazu bei getragen, dass der Uebermuth dieses Tyranns gebrochen wurde. Wir wollen hiermit der „Sprawiedliwość" kein Zeugniss ausstellen, wir sprechen es ungeheuchelt und aufrichtig aus, dass dieses Blatt dasjenige ist, welches die hiesigen Israeliten aus ihrer Apathie erweckt und diese mit Feuer anspornt, sich von politischen Ausbeutern und Verräthern nicht begängeln zu lassen, sondern im Rahmen des Gesetzes ihre Rechte selbstständig zu verfechten.

Ist es denn nicht eine Schmach, eine Schande für eine Gemeinde von 26.000 jüdischen Seelen, dass sich diese von einem unwissenden, gefühllosen Menschen, welcher hier durch oeffentliche Wahlzettel-Escamotage zur Macht gelangte, und welchem charaklerlose Ehrsüchtige, die Ehrenstellen fürs Geschäft brauchen, Herbann leisten, an der Leine wie ein die Augen verbunden habender Stier führen lassen?

Nachdem die „Sprawiedliwość" Jahre hindurch gegen die Barricaden der hiesigen geschlossenen Wahlclique Sturm läuft, ist ein grosser Theil der Intelligenz endlich, zur Erkentniss gelangt, dass mit dem politischen Düngerhaufen in der hiesigen Gemeinde aufgeräumt werden muss.

Aussprechen muss ich es, dass es hier Verwunderung hervorruft, dass Männer wie Dr. Jan Albert Propper als Adwocat und Max Ehrenpreis als Industrieller, dem Augiasstalle der hiesigen Cultusrepräsentanz noch nicht den Rücken gekehrt haben, nachdem das Ostermehl-Panamino und die Schwiegermutter in demselben einen Weltruf doch bekommen haben. A. G.

Das heisst einen Gegner fassen und unschädlich machen. Herausgeber und Redacteur dieses Blattes ist, wie hier allbekannt sei, ein Handelsagent, derselbe hat weder maturirt, noch den Doctortitel sich erworben und empfindet auch gar nicht den Ehrgeiz, unberufener- und unverdientermassen unter die Fachinteligenz gezählt zu werden und es bleibe ihm ganz gleichgiltig, wenn alle hierortigen Autodidacten behaupten würden, dass derselbe ihnen in Wissen nicht gleich kommt. Es berüht zuweilen den Schreiber dieser Zeilen unangenehm, wenn er von Jemanden mit dem Prädikate, Herr Redacteur, angesprochen wird. Der Schreiber dieses verzichtet auf die Ehre Redacteur angesprochen zu werden, dieser will, wie bisher, ein ubescholtener Geschäftsmann bleiben und anstatt seine Mussestunden mit Kartenspiel, politischen und privaten Tratsch oder Saufgelagen zuzubringen, ein Blatt jeden halben Monat erscheinen lassen und mit solchem für das Allgemeinwohl wirken. Wir haben die „Sprawiedliwość" mit Skepticismus über ihre Existenzfähigkeit ins Leben gerufen und glaubten blos einige Nummern uns behaupten zu können, allein dieselbe verfügte schon nach dem Erscheinen der zweiten Nummer loko Krakau über 200 Pränumeranten, welche die Abonomentsgebühren für das ganze Jahr im Woraus bezahlt hatten. Dieser Erfolg verscheuchte unseren Skepticismus, wir hatten die Ueberzeugung gewonnen, dass es hierorts ein allgemeines Verlangen ist, dass wir uns daselbst publicistisch bethätigen sollen. Unser Blatt befindet sich bereits im vierten Jahrgange und in solchem wurde noch kein eiziger Mensch seiner Priwat- oder Handelsbeziehungen wegen ataquirt, dagegen bearbeiten wir Individuen, welche sich im oeffentlichen Leben Betrügereien zu Schulden kommen lassen, auf das Schonungsloseste und würden uns wenig Gewissens-

bisse darüber machen, wenn diese durch unsere Feder zu schwerem Kerker verurtheilt würden, weil wir den Trost hätten, ganze Volkschichten von Schurken befreit zu haben, welche ihnen indirect Leid zufügten. Dieses Vorgehen verschafft uns selbstredend Feinde, welche vergebens auf Angriffspunkte lauern, um uns eins am Zeuge zu pflücken. Am feindlichsten ist nns hierorts eine Familie gesinnt, welche heujahr etwa zwei Dutzend Dotors hierorts, wo deren vielchungere angesetzt hat. Diese haben sich erst heujahr hier niedergelassen, weil die Alma maters sie erst diesen Semester ausgespuckt haben, An Patienten und Clienten würde es solchen Herrn Mezenas und Konsyliarz's nicht fehlen, da der Häuptling (nicht Rosaszandre oder Hadszi-Loja) dieser Familie, welcher hierorts seit Jahren Wahlbetrug unbestraft treibt, der Fürst und Gebieter der krakauer Juden zu sein glaubt und dieser könnte schon Kunden zutreiben, Es handelt sich daher darum, die „Sprawiedliwość" und den Handelsägent, welcher sie redigirt, unschädlich zu machen, weil sonst diese den in Rede stehenden Häuptling moralisch vernichten wird und sie weder Patienten noch Clienten je bekommen könnten. Die Söhne Aesculaps bewaffneten sich demnach mit ihren Instrumenten, natürlich in erster Linie mit Klystiers in der Grösse von Dampfspritzen, die jungen Ciceros blätterten in den Folianten der alten Griechen und Römer, und sie schäumten vor Wuth die „Sprawiedliwość" vernichten, vertilligen und ausrotten wurde im Chore rumorirt, aber der Anlass zum Angriffe fehlte den jungen Fachgelehrten, bis es der Zufall herbeiführte, dass unser Blatt in vorhergehender Nummer einen Artikel eines klein städtischen Gelehrten original aufgenommen hatte, welcher ein lateinisches Citat enthielt, das wie folgt lautete: „Wucherus, ostermehlchwindelus, wahlbetrugus, Solon, Lykurgus a mort condammus". Dieses Citat, war die Ursache, dass die „Sprawiedliwość" durch das Dahinarbeiten des Corruptions-Häuplings mit Zuhilfenalme seiner Sprösslinge anstatt 300, loko Krakau nunmehr 370 Abonenten aufzuweisen hat.

NOTIZEN.

Gegen Dr. Leon Horowitz. Da Dr. Leon Horowitz dem Treiben des Wahlmachers Hirsch Landau, welcher an das Ostermehl jährlich 11.000 Gulden verdient, kein Ende betreiten will, überdies bei der hiesigen Bevölkerung mit rücksichtsloser Strenge eine Steuer eintreiben lässt, welche keine Berechtigung hat, wird hier eine lebhafte Agitation schon in Scene gesetzt, dass Dr. Horowitz in den Gemeinderath nicht mehr gewählt werden soll. Diesbezüglich findet demnächst eine Versammlung hiesiger Bürger statt.

Rabbiner zur Czarenkrönung eingeladen. Entgegen den Behauptungen einiger polnischer Blätter, dass keine israelitische Deputation an der Krönungsfeier des Czaren Nicolaus II. Antheil nehmen würde, theilt „*Odeskyj Nowosty*" folgendes mit. Der Rabbiner A. J. Kattlauer in Kiszeniew erhielt ein Telegramm des Gouverneurs von Bessarabien, dass er denselben sowie Rabbiner anderer Städte zur Theilnahme an die Krönungsfeier im Auftrage des Minister des Innern einlade.

Lemberg. Dr. Emil Byk hat auf die Stelle eines Vice-Präsidenten der hiesigen Cultusrepräsentanz, welche derselbe einige Jahre inne hatte, resignirt. Der Grund hiezu wären Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen Dr. Byk und dessen Collegen im Cultusrathe bezüglich der Abfassung der neuen Statuten entstanden seien. Herr Dr. Byk wollte die Statuten redigirt haben, dass jeder Partei Recht geschehe und da er auf Wiederstand seitens Einiger, welche die Macht behalten wollen, gestossen habe, so geziemte es demselben nich mehr, im Cultusrathe länger zu verbleiben. Diesem Beispiele sollte der hiesige Präsident. Dr. Leon Horowitz folgen und das Gebäude des krakauer Vorstandes, welches Wahlbetrug, Volksausbeutung und noch andere Betrügereien zum Fundamente hat, könnte, noch bevor der Recurs gegen die Abweisung der Statuten erfolglos bleibt, zusammenpoltern.

Der Wahlgauner und seine Leibgarde. Zur Zeit wie hier die Spaltung zwischen Osthodoxen und Fortschrittlern zum Zwecke herbeigeführt wurde, um die hiesigen Bürger inderect plündern zu können, pflegten Bethörte der bessern Stände die Anhänger und Freunde des bewussten Wahlgauners zu sein; wie aber unser Blatt diese Hyäne demaskirt hatte, da brachen die bessern Elemente mit selber den Verkehr ab. Die Leibgarde des Wahlgauners besteht nunmehr aus einem Pack, welchen wir einwenig zeichnen wollen. Zunächst ist Einer ein Verzeianer und nagt Knochen, welche ihm die Corruption vom fetten Braten hinwirft. Der zweite ist ein bekannter Krakehler und möchte sein Warengeschäft in der Höhe einer halben Million führen und dieses Ziel ist hier dann zu erreichen, wenn man Cultus-und Handelskammerrath ist. Der dritte ist ein Windbeutel und vom Wahldieben abhängig. Der vierte galt als ein feiner Mensch, wurde aber mit dem Versprechen, dass er in die Handelskammer kommt, bekehrt. Die fünfte Kategorie besteht aus Ehrenstellenjägern, welche hierorts nur dann zu socialer Stellung gelangen könnten, wenn der Wahlbetrug aufrecht bleibt. Das ist insgesammt der Anhang des Wahlgauners.

Achtung vor Handelskammer-Schwindler. Es erscheinen hier seit einigen Wochen Individuen bei Kaufleuten und bieten denselben Handelskammer.— Mandate an, Diese wollen sich Vorschüsse für Agitations-Zwecke ausbezahlen lassen. Wir warnen hiermit den hiesigen Kaufmannstand vor diesen Betrügern und wenn solche zudringlich wären, ist der beste Weg, die Polizei.

Dr. Arnold Rapoport's Moszek. Auch das gehört zu den Erwerbszweigen der armen, enterbten Juden in Galizien, nämlich den sogenannten Moszek eines reichen Grundherrn, welcher in die Stadt zur Besorgung verschiedener Einkäufe kommt, abzugebeu. Z. B. hat jede Herschaft der Umgebung hierorts seinen Moszek, einen armen Juden, welcher bei Besorgung von Geschäften als Makler und Vermittler dient. Kommt eine Herrschaft hieher, wird solche von ihrem Faktor keine Minute vom Auge gelassen, damit sich nicht ein zweiter an dieselbe heranschleicht und Concurenz bietet. Aehn-

liche Moszekdienste scheint der Vice-Präsident, Herr Hirsch Landau, dem Reichraths- und Landtagsabgeordneten, Dr. Arnold Rapoport de Porada, zu leisten. Am Tage, als die hiesige Handelskammer denselben im vorigen Jahre in den Landtag wiederwählte und Herr Dr. Rapoport hier war, und Rechenschaftsbericht über seine parlamentarische Thätigkeit zu erstatten, hatte, wurde Herr Hirsch Landau in einem nagelneuen Kaften, einem spiegelneuem Cylinder und einem Zwicker in Goldeinfassung gesehen und derselbe folgte Herrn Dr. Rapoport auf Schritt und Tritt, er liess ihn nicht aus den Augen und überwachte jede seiner Bewegungen. Es wurde sogar von scharfen Beobachtern bemerkt, dass es zuweilen dem besagten Abgeordneten peinlich war, von diesem Zudringlinge unaufhörlich verfolgt zu werden, überhaupt schämte er sich mit Einem Menschen zu verkehren, welcher als Wuchherer und Wahlmacher in der Stadt bekannt ist. Endlich rückte die fünfte Stunde des Nachmitags heran und Herr Dr. Rapoport fuhr in die hiesige Handelskammer und seine Pein hatte ein Ende.

Verlobung. Herr Josef Gottlieb, Inhaber des Manufaitur- und Modewaren Geschäftes hier Grodgasse, hat sich mit Fräulein Anna Weiss, Tochter des Kaufmanes Gerson Weiss in Gorlice, verlobt.

Antwort der Redaction. *Herr B. S. hier.* Die Eingabe, welche der hiesige Vorstand von Hauseigenthümern unterfertigen lässt. soll als Petition an den Reichsrath wegen Ermässigung der Hauszinssteuer überreicht werden. Es ist nämlich vor den Gemeinderats-Wahlen und Dr. Horowitz wird von Hauseigentümern gewöhnlich gewählt, daher will sich doch derselbe bei dieser Wahlerkategorie Verdienste schaffen. Aber alle Bemühungen des Dr. Horowitz werden nicht fruchten, wenn die Cultussteuer bis zu den Gemeinderaths-Wahlen nicht gänzlich aufgehoben sein sollte, denn wer eine Cultussteuer ungerechtfertigterweise bezahlt, wird Dr. Horowitz keine Stimme geben.

Ihre Befürchtung, dass diese Unterschriften für einen Recurs gegen die Abweisnng der Statuten verwendet werden könnten, sind unbegründet, solche Comödien führen ins Stafgericht.

Der betreffende Redacteur des bewussten Organes spielt sich auf den Volksmann heraus und schreibt so scharf, dass er eines Tages leicht wegen Beleidigung der Allerhöchsten Person ins Gefängniss gerathen kann; anderseits nimmt dieser Tartüffe offenkundige Bestellungen der Corruption, welche das Volk moralisch und materiel würgt, entgegen. Momentan schonen wir eine Person, welche sich an dem Unternehmen betheiligt, aber gelegentlich wird dieser Volksjesuit in den Spalten dieses Blattes zu Gericht sitzen. Geduld.

Verantwortlicher Redacteur Ch. N. Reichenberg. — Z drukarni A. Słomskiego w Krakowie.